

Die 1896 angebaute Kapelle, gemalt von J.-P. Lamboray

## DAS ALTE JESUITENKOLLEG UND EHEMALIGE PRIESTERSEMINAR



Das ehemalige Jesuitenkolleg, dessen Grundriß wir nebenstehend abbilden und in dem Luxemburgs katholische Priester zwischen 1854 und 1930 ihre Studien absolvierten, reicht in seiner Baugeschichte bis in die Anfänge des 17. Jahrhunderts zurück.

1602 war der Jesuitenorden in dieses Stadtviertel eingezogen, und bereits am 1. Oktober 1603 war der erste Flügel des Kollegs vollendet, und 200 Studenten aus Stadt und Land besuchten die drei ersten Klassen. Im Jahre 1608 waren bereits 600 Studenten auf 7 Klassen verteilt.

Im Jahre 1713 dann entstand, dank der Großherzigkeit der Schwestern Elisabeth und Amelia Nidercorn, ein weiträumiger Erweiterungsbau, der sogenannte *Nidercornbau*, der dann fast 150 Jahre später das alte Priesterseminar beherbergen sollte. Dieser Bau nahm die Südfront des Binnenhofes neben der Kirche ein, und ein rechtwinklig angebauter Flügel ersetzte das frühere Refektorium.

Im Erdgeschoß entstand eine offene, gewölbte Verbindungshalle vom Kellegsbau nach dem *Doxale* der Kirche; durch diese Halle gelangte man von der Straße in den Binnenhof und zu den rechten Seiteneingängen der Kollegialkirche.

Im Jahre 1854 schließlich wurden diese beiden 1713 erbauten Teile an das Priesterseminar abgetreten. Drei Stalltüren im Binnenhof erinnerten noch an die Jahre 1826-1854, wo dieser Hof dem *Casernement de la maréchaussée royale* zur Verfügung gestanden hatte.

Georges Heinen, ehemals Pfarrer in Weimerskirch, ruft sich die Gebäulichkeiten, in denen er seine Studienzeit verbrachte, ins Gedächtnis zurück:

„Von hier aus verteilten sich die Zugänge zu den beiden Hauptgebäuden. Ein erster führte an der Sankt-Joseph-Kapelle vorbei in einen weiten Hallenraum, der seinerseits mit der Kathedrale verbunden war und von dem aus eine Holztreppe ins erste Stockwerk führte. Vom Hallenraum gelangte man durch eine Doppeltür in den großen, lichten Hörsaal der Theologen, das *Auditorium maximum*, von dort in den Speisesaal (Refektorium) und schließlich in die 1896 angebaute Kapelle, deren Architektur so gar nicht zum Gesamtkomplex passen wollte. Zu diesem Bau schrieb die „Luxemburger Post“ ironisch am 6. November 1896: „In der That hat sich das, was man «Kapelle» nennt, schon längst zu einem Dömchen ausgewachsen, das von einem Ignoranten jüngst für eine neue Synagoge gehalten wurde, während ein Kenner behauptete, es könnte auch eine Moschee werden. Wie man sieht, sind wir für «Kuppelwesen» und «Byzantinismus» noch nicht reif.“

Auf der ersten Etage schließlich befanden sich zwei große Hörsäle für Philoso-



phie, die durch eine Trennwand von den Professorenzimmern abgeschirmt waren.

Auf dem zweiten Stockwerk gab es neben den eingangs bereits erwähnten Dortoirs sieben Einzelzimmer für besonders verdienstvolle Seminaristen, die alle eine herrliche Aussicht über's Petrußtal boten.

Der zweite Gebäudeflügel, zur Seminarstraße hin, war architektonisch weniger prunkvoll als der Hauptteil, an den er rechtwinklig angebaut war.

Im Erdgeschoß befanden sich Küchen- und Vorratsräume, im ersten Stockwerk waren mehrere große Bibliothekszimmer sowie eine kleinere Handbibliothek untergebracht, während die zweite Etage genau wie im Hauptgebäude in Schlaf- und Studierkammern für die Seminaristen unterteilt war."

Jean-Pierre Ries, der lange Jahre als Pfarrer in Neudorf tätig war und inzwischen längst den wohlverdienten Ruhestand genießt, erinnert sich an seine Studienzeit im alten Priesterseminar:

„Wir denken uns um sechzig Jahre zurück, an einen neblig trüben Oktobertag des Jahres 1927. Dreißig frischgebackene Abiturienten der *section greco-latine* drängen durch die imposante Pforte des alten

Seminars, einem großen Gebäudekomplex eingekeilt zwischen Athenäum, Kathedrale und Sainte Sophie. Seminarpräses Jean Peiffer heißt den neuen Jahrgang herzlich willkommen und verteilt die angehenden Studenten in Fünfer- und Sechsergruppen in die unter dem Dach liegenden Dortoirs, die je nach geographischer Wetterlage die bezeichnenden Namen „Kapitol“, „Braganza“, „Bärenburg“, „Norwegen“ und „Sibirien“ trugen.

Der Tages- und Studienablauf der sechs Seminaristenjahrgänge, insgesamt rund hundert Studenten, war streng geregelt. Um fünf Uhr früh riefen die Glocken zur Messe in die Kapelle, und nach dem anschließenden gemeinsamen Frühstück begannen die Kurse, die sich über insgesamt zwölf Semester hinzogen und so verschiedenartige Fächer wie Philosophie, Dogmatik, Apologetik, Moral, alt- und neutestamentarische Exegese, Kirchenrecht, Aszetik, Patrologie, Rhetorik, Pädagogik, Rubrizistik, Sozialwissenschaft, Kunstgeschichte, deutsche und französische Literaturgeschichte und nicht zuletzt eine Einführung ins Italienische und Hebräische beinhalteten.

«Braucht man das alles zum Messelesen?» wurden wir manchmal gefragt, und unsere Antwort lautete, daß die Messezere-

monien erst im letzten Semester gelehrt würden . . .

Mehrere unserer damaligen Professoren genossen einen internationalen Ruf, publizierten in ausländischen Verlagen, und ein von uns bewunderter Philosophielehrer wurde ins Bischofsamt berufen.

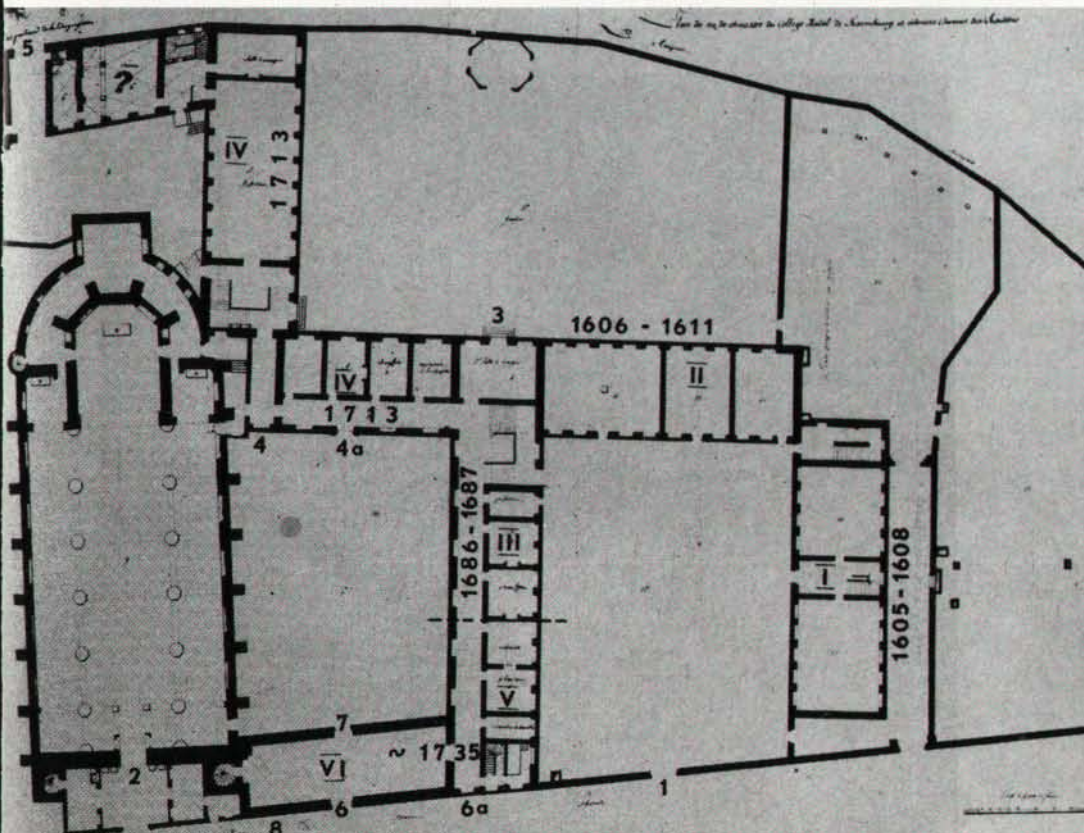
Zwar wurde im alten Seminar auf *Ora et labora* großen Wert gelegt, trotzdem blieb uns genügend Zeit, um uns von den Strapazen des Studiums zu erholen. Ausgedehnte Spaziergänge zum Seminarberg, auf Weimershof hinter Clausen gelegen, Fußball, Kegeln, Musizieren, machmal ein Glas Wein und gelegentlicher Tabakgenuß, Theater- und Gesangsabende waren eine willkommene Abwechslung von der Arbeit.

Für mich waren die im alten Priesterseminar verbrachten Studienjahre eine wohl harte, aber doch schöne Zeit, an die ich mich als heute Achtzigjähriger gerne und wehmütig erinnere."

Nachdem das Priesterseminar 1930 in die Räumlichkeiten des heutigen *Centre Universitaire* auf Limpertsberg umgezogen war, mußten die beiden imposanten Bauten des ehemaligen Jesuitenkollegs den Vergrößerungsplänen für die Kathedrale weichen, die in den Jahren 1935-1938 in die Tat umgesetzt wurden.

Grundriß des ehemaligen Jesuiten-Kollegs.

Betitelt: Plan du rez de chaussée du Collège royal et cidevant Couvent des Jésuites. Wir haben versucht, die Entwicklung des Gebäudekomplexes durch römische Ziffern und Jahreszahlen anzudeuten.



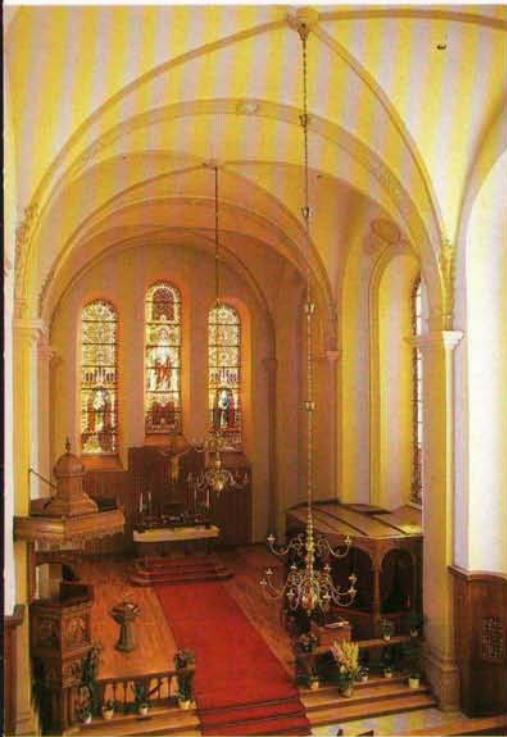
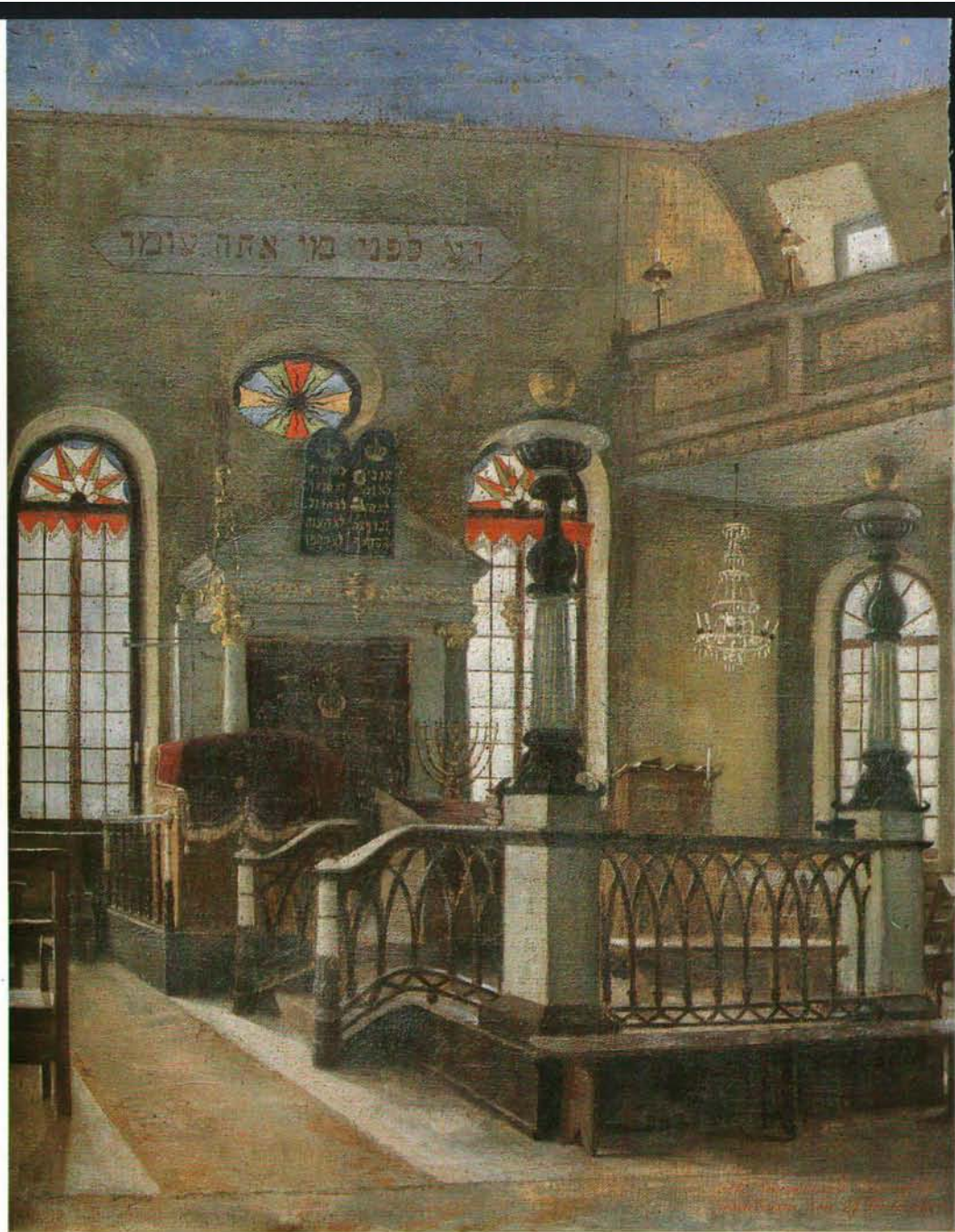
- I = Aulflügel 1605-1608.
- II = Südlicher Hofflügel 1606-1611.
- III = Philosophie-Flügel 1686-1687, mit Portal 3.
- IV = Nidercornbau, Binnenhoftrakt 1713, mit Portal 4, das nach 4a versetzt wurde.
- IV = Nidercornbau, ehem. Priesterseminar 1713.
- ? = Renaissance trakt unbekannter Herkunft, ehem. Priesterseminar mit Toreingang 5.
- V = Anbau an den Philosophie-Flügel etwa zwischen 1715 und 1730. Der ursprüngliche Bau ging nur bis zu der gestrichelten Linie, was erst im November 1968 bei der Erneuerung der Fassade festgestellt werden konnte.
- VI = Verbindungshalle zwischen dem Kolleg und der Kirche mit dem Portal 6, das später auf 6a versetzt wurde. Um 1735 dürfte der Aufbau dieses Flügels vollendet worden sein. – Das Portal 8 entstand erst nach 1803.

Original: Arch. Gén. Bruxelles, Coll. des cartes et plans, inventaire 201, plan manuscrit N° 2959.

Die zusätzliche Beschriftung: Henri Elter.



So sah der jüdische Maler Guido Oppenheim, der später von den Nazis ermordet wurde, das Innere der alten Synagoge in der ehemaligen Seminärsgässel. Das Haus wurde 1821 von der israelitischen Gemeinde erworben und diente als Synagoge bis zu deren Umzug 1894 in die neuen Gebäulichkeiten Ecke rue Aldringen - rue Notre Dame, die dann ihrerseits von den Nazis während des Krieges zerstört wurden.



Die 1730 in barockem Stil erbaute Dreifaltigkeitskirche, während der Französischen Revolution erst in ein Futterlager, dann in ein Schauspielhaus umfunktioniert, ist seit 1814 offizielle Kirche der Protestanten in der luxemburgischen Hauptstadt.